

Zivilisationskritik Furios und sprachgewaltig kritisiert Peter Sloterdijk in seinem neusten Buch den Umsturz tradierter Werte durch Generationen, die ihre Sicht der Dinge zur Norm erklären – und damit die Welt an den Abgrund treiben

Nach uns die Sintflut

Peter Sloterdijk: Die schrecklichen Kinder der Neuzeit. Suhrkamp, Berlin 2014. 489 Seiten, Fr. 33.90.

Von Katja Gentinetta

Reisserische Verlagsankündigungen von Neuerscheinungen sind Geschmackssache. Im Rahmen seiner Untersuchungen über die Natur des Menschen legt Peter Sloterdijk eine neue und umfangreiche Studie vor, angekündigt als «ein Schwarzbuch über kommende Generationen», das mit einer schier unüberblickbaren Fülle historischer Figuren und Anekdoten 600 Jahre bzw. rund 20 Generationen unserer Kultur durchschreitet.

Der Blick des Philosophen richtet sich dabei auf den Aspekt der Abstammung im Spannungsfeld zwischen Erbe und Auflehnung. Die zentrale Frage lautet: Was passiert, wenn sich die Jungen gegen ihre Eltern auflehnen und ihr Erbe verschmähen? Die Antwort heisst: Originalität und Innovation haben uns zwar den Fortschritt beschert, gleichzeitig aber eine Flut von Problemen, die wir nicht mehr bewältigen können.

Wer nun aber eine Zeitdiagnose zu Umwelt-, Finanz- oder Demokratiefragen erwartet, liegt falsch. Zeugen von Sloterdijks Kulturforschung sind vielmehr herausragende und weniger bekannte Innovatorinnen und Revolutionäre, darunter eine ganze Reihe von «Bastarden», die nichts mehr und nichts weniger getan haben, als ihre Sicht der Dinge zur Norm erklärt - unterbewusst und risikoreicher Missachtung aller Vorgaben, die durch Kultur, Tradition, Gesellschaft und Eltern angedacht gewesen wären. Die Beispiele reichen von den grossen Helden der Tat wie Jesus, Franz von Assisi oder die Borgias bis zu den bekannten und unbekannten Helden des Wortes wie Sokrates, Balzac, Tscherny-

schewski oder Nietzsche. Und freilich fehlt auch ein Kapitel über den Einfallsreichtum der sich verselbständigenden Finanzwelt nicht - zwar ohne eine bekannte Figur, dafür mit dem vielsagenden Hinweis darauf, dass die Aufhebung des Goldstandards datumsmässig mit dem der Heiligsprechung der Mutter Gottes zusammenfiel.

Historiker in Höchstform

Die reichhaltigste Kulisse für den kulturhistorischen Marathon, den der Autor zurücklegt, bildet allerdings das vor- und nachrevolutionäre Frankreich. Gleichsam stellvertretend für die Hauptthese des Buchs, wonach neue Generationen und unter ihnen vor allem Bastarde die Ordnung der Dinge gefährden, erzählt der Autor ebenso ausführlich wie pointiert die Geschichte der unehelich geborenen Jeanne-Antoinette Poisson, die später als Marquise de Pompadour zur Geliebten Ludwigs XV. werden sollte. Eine Wahrsagerin hatte ihr eine solche Karriere vorausgesagt, worauf sie nichts unternommen liess, dieses Ziel zu erreichen. Mit ihr, so Sloterdijk, begann «das Zeitalter der Subversion».

Es war der Anfang vom Ende der alten Ordnung: der ständischen Herkunft, dem Vorrang des Erbes und der bescheidenen Fügung ins eigene Schicksal. Die junge Französin steht als Chiffre für Ausbruch, Ehrgeiz und Zielbewusstsein jenseits aller vererbten Vorgaben und Möglichkeiten. Ihr Bonmot, das sie wenige Jahre vor ihrem Tod anlässlich eines der pompösen Feste in Versailles nach dem Eintreffen der Nachricht über die Niederlage der französischen Truppen 1757 gegen Friedrich II. formuliert hat - «Après nous le déluge!» -, illustriert die Folgen, die dieses Verhalten zeitigt.

Unübertroffen ist - im ohnehin glänzenden Kapitel «Leçons d'histoire» - die Darstellung Napoleons, dieses schillern-

den Meilensteins in der europäischen Geschichte. Sein Machtstreben ist buchstäblich, seine Kompromisslosigkeit legendär. «Impossible n'est pas français» lautete einer seiner Befehle gegenüber seinen engsten Mitarbeitern, im Wissen, dass sein Projekt jederzeit auf der Kippe steht. Unter seinem Regime, das primär aus Eroberungen bestand und genau dort auch seine Grenze erreichte, wurden Usurpation und Institution zum Synonym: «Er hat sich dafür entschieden, zu wollen, was er wünscht.» Besonders anschaulich wird dies anlässlich seiner Krönung zum Kaiser, in der er den Papst zur protokollarisch korrekten Staffage degradierte, sich gleichzeitig aber bewusst ist, dass er eine Dynastie errichtet, die keine werden kann - denn dass Josephine, die er liebte, ihm keinen Thronfolger würde bescheren können, war damals bereits bekannt. In der Darstellung und Interpretation dieser innerpsychisch aufgeladenen Ereignisse erreicht der Historiker Peter Sloterdijk seine Höchstform.

Vorwärtsstürzen, Sturz und Überstürzung sind die zentralen Bewegungen und Vektoren, in denen diese Geschichte stattfindet. Die definitive Grenzüberschreitung des Vorwärtstrebens markiert den Kommunismus. Wo dieser «an die Macht gelangt war», konstatiert der Autor knapp, aber unmissverständlich, «stellte er dank der routinierten Verbindung der humanen Phraseologie mit dem vollendeten Partei- und Staatsterrorismus die übrigen Praktikanten auf dem Feld der Auslöschungen in den Schatten». Lenin als Verkörperung des Berufsrevolutionärs übertraf selbst Robespierre, weil er erkannt hatte, dass «die permanente Revolution nur durch den permanenten Terror durchzuführen» war - ein Irrsinn, der in der dadaistischen Paraphrase der «Proktatur des Diletiariats» gefasst wurde.



Madame de Pompadour steht bei Sloterdijk als Chiffre für Ausbruch, Ehrgeiz, aber auch Usurpation. Mit ihr begann das Zeitalter der Subversion. Rötzelzeichnung von François Boucher 1850.

Wo Missachtung der Herkunft zur Normalität und die Auflehnung gegen die Väter zum Programm geworden ist, hat das Erbe ausgedient. An seine Stelle tritt das Postulat der Egalität: «Niemand mehr soll einem anderen (von Hause aus) etwas voraushaben.» Dies ist übrigens der Punkt, wie Sloterdijk zu Recht bemerkt, in dem sich Liberalismus und Sozialismus treffen - Ersterer mit Blick auf Freiheit und Leistung, Letzterer unter Hinweis auf die herzustellende Chancengleichheit. Etwas kühn, aber im Kern zutreffend, problematisiert er damit auch die Erklärung der allgemeinen Menschenrechte - als «zeitgemäss, unumgänglich, hochherzig und uneinlösbar». Begonnen hat damit «das nie mehr zu beendende Weltalter der Reklamationen», das letztlich - um ein aktuelles Beispiel zu verwenden - mit der Forderung eines bedingungslosen Grundeinkommens den Gipfel der Anspruchsgesell-

schaft erreicht hat. Die Verschiebung der Legitimität «von der privilegierten Herkunft hin zur aktuellen Performance» und das Hochhalten des Wettbewerbsprinzips treiben die Welt nicht nur an den Rand des Abgrunds, sondern können den Einzelnen auch überfordern. Darin vermutet der Autor den Grund für die düstere Stimmung, die mit unserem Wohlstand nicht zusammenpassen mag.

Entfesselte Energien

Die Moderne zeichnet sich nach dieser Analyse als jene Epoche aus, die mit ihren Energien, die sie freisetzt, nicht mehr zugange kommt. Diesen «zivilisationsdynamischen Hauptsatz» - auf Sloterdijks Sprachkünste ist auch hier Verlass - konkretisiert er an einer Fülle von Beispielen: von den vielen formulierten Ambitionen, die nie eine Chance auf Einlösung haben werden, über Kredite, die nie zurückbezahlt werden, bis hin zu den

Peter Sloterdijk
Die schrecklichen
Kinder der
Neuzeit
Suhrkamp

Fettreserven, die wir uns buchstäblich anlegen, ohne je eine Aussicht auf deren Abbau zu haben.

Sloterdijk zeichnet so ein Bild der Moderne, die aus den Fugen geraten ist. Seine Geschichte ist eine Kulturgeschichte nicht nur der schumpeterschen Innovation durch Zerstörung, sondern vielmehr umgekehrt: der Zerstörung durch Innovation. «Technik» und «Strategie» sind, wie «global governance», ein hilfloser Versuch, die Welt wieder in geordnete Bahnen zu lenken. «Die schrecklichen Kinder der Neuzeit» ist eine Mischung aus Endzeitdiagnose, Fortführung der «Dialektik der Aufklärung» unter Rückgriff auf die Generationenfolge und resignativer Kulturkritik - ein anspruchs- und eindrucksvolles Werk, das nachdenklich stimmt. ● Katja Gentinetta ist Politikphilosophin und -beraterin sowie Lehrbeauftragte der Universität St. Gallen.